

Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth zum 70. Lebensjahr

*"Das Allgemeine zum Besonderen zu gestalten,
Zum Allgemeinen auch Besondres zu entfalten;
Das ist die Kunst, dein Ich weltgültig auszuprägen
Und den Gehalt der Welt dir richtig zuzuwägen.
Nicht von Unwissenheit genügt es frei zu sein;
Wer selbst sich hat befreit, will andre auch befreien.
Durch Mitbewußtsein soll sich dein Bewußtsein mehren;
Darum, was du gelernt, willst du alsbald auch lehren."*

Diese von Friedrich Rückert in seiner "Scheuer des Denkens" mitgeteilte Lebensphilosophie umschreibt in aller Kürze das Wesen der Bamberger Volkskundeforschung und -lehre sowie das Anliegen ihrer Initiatorin – Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth, die am 30. Nov. 1990 den 70. Geburtstag feierte.

Geprägt durch die Zeit als Lehrerin im Raum Aschaffenburg und durch ein Promotionsstudium mit 1957 erfolgtem Abschluß in Fribourg in der Schweiz, blieb sie pädagogischen Zielsetzungen und einstigen Studienschwerpunkten treu. Sowohl die Eingliederung der Lehrerbildung, um die sie sich von 1972 bis 1976 mit "liebenswürdiger Hartnäckigkeit" – so eine Feststellung des damaligen Kultusministers Prof. Dr. Hans Maier – als Gründungsrektorin der Gesamthochschule und heutigen Universität Bamberg bemühte, als auch das Dissertationsthema aus dem Bereich der Frömmigkeitsgeschichte sind wegweisende Inhalte und dauerhafte Forschungsperspektiven geworden.

In 25 Jahren Tätigkeit als Dozentin für Heimat- und Volkskunde hat Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth über 300 Abschlusarbeiten von Studierenden der Volkskunde für verschiedene Lehrämter angeregt und betreut neben zahlreichen Magister-, Diplom- und Promotionsarbeiten, die insgesamt in einer bald erscheinenden Publikation nach Verfassern und Inhalt veröffentlicht werden. Nach den Worten Rückerts "Durch Mitbewußtsein soll sich dein Bewußtsein mehren" hat Frau Prof. Roth stets das Gespräch engagiert gesucht. In einer reichen Vortragstätigkeit, ob anlässlich eines Jubiläums in Trunstadt, bei einer Kulturpreisverleihung in Hof oder gar vor interessierten Wissenschaftlern und Studierenden der Universität in Peking, stets widmete sie sich unterschiedslos mit gleichem Eifer der Sache. Daß sie dabei unabhängig von Ort und Zuhörern Lampenfieber haben kann, beweist Ernsthaftigkeit und Menschlichkeit ihres Wirkens im inner- und außeruniversitären Bereich, für das sie Staat, Region und Stadt mehrfach geehrt haben.



Für Mitarbeiter und Schüler gleichermaßen wichtig bleibt das von ihr vorgelebte Programm der Verbindung von Heimatverbundenheit und Weltoffenheit, das sich in ihren eigenen konfessionsübergreifenden Forschungen zur Frömmigkeitsgeschichte grundlegt und das letztlich auch in der im deutschsprachigen Raum einzigartigen Lehrstuhlbezeichnung Heimat- und Volkskunde an der Universität Bamberg dauerhaft zusammengefaßt ist. Regionale Phänomene aufgreifend, etwa Wallfahrten zu evangelischen Landkirchen in Franken (1979), zu Bildkunst und Legende von Heiligen wie St. Sebald (1980), St. Kunigunde oder St. Elisabeth (1987), gab sie stets unaufdringliche Fingerzeige, Verehrungsformen nicht separatistisch, sondern als gemeinsame Glaubensangelegenheit zu betrachten.

Deutlichen Ausdruck fand dieses Bemühen schon in ihrem 1979 in Bamberg gehaltenen Festvortrag "Die Krippe eint", der in dem aktuellen Satz gipfelte: "Zeiten, die einseitig die Ratio betonen, verkennen ein Grundbedürfnis der Menschen: Sichtbares zu verehren. Wird dies im Religiösen verwehrt oder der Lächerlichkeit preisgegeben, suchen sich Jugendliche und Erwachsene Ersatz in politischen oder pseudoreligiösen Idolen." Nachzulesen ist dieser Vortrag, wie auch die übrigen genannten Aufsätze, die bisher innerhalb verschiedener Publikationen enthalten waren, jetzt in einem als volkskundliche Ernte aufzufassenden Sammelband "Volkskultur in Franken. Bd. I: Kult und Kunst" von 1990, der Lesefrüchten derselben Autorin zum Thema "Heimat. Beiträge zur Neubesinnung" (1990) nachfolgte und den ein weiterer

Band mit Abhandlungen zum Thema "Bildung und Bürgersinn" abrunden wird.

Das Trias aus Heimat, Glaube und Bildung, wie es sich hier in drei eigenen Sammelwerken vereint, knüpft an das an, was Frau Prof. Roth 1957 als Einführung zu ihrer Dissertation über "Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Bildkunst des Spätmittelalters" schrieb: "Die Arbeit will ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte des ausgehenden deutschen Mittelalters sein und – wenn möglich – das religiöse Leben der Auftraggeber und der Beter vor den Altären sichtbar machen."

Diesem Ziel hat sie sich bei der Bestellung ihres volkskundlichen Hauses in Bamberg über ihre 1989 erfolgte Emeritierung hinaus verpflichtet gefühlt, in dem es trotz Einführung des Magisterstudiengangs keine "belle etage" neben den Lehramtsstudiengängen gegeben hat. Die Quellenarbeit, das Sichtbarmachen "ad fontes", erlebt am eindrucksvollsten, wer Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth auf Exkursionen begleitet. Alle Sinne werden hierbei angesprochen, auch regionale Besonderheiten des Essens und Trinkens. Besonders nachhaltig in Erinnerung bleiben wird dem Verfasser eine Studienfahrt unter Leitung von Frau Prof. Roth im Jahr 1981, die unter anderem in das Wallfahrtskloster Andechs führte. Der dort bewußt und sinnenfällig erlebte Satz "Der Sinn des Wallens liegt im Weg" wurde eigenes Lebensprinzip.

Wir, Schüler und Mitarbeiter, hoffen, daß uns die Jubilarin auf diesem Weg noch viele Jahre begleiten möge:

"Ad multos annos".

Dr. Gerhard Handschuh

„Frankenlinde“ für Thüringen

Als am Sonntag, 14. Oktober 1990 die Thüringer ihren ersten Landtag nach der Wende wählten, pflanzte die Gruppe Bayreuth des Frankenbundes als nachbarschaftlichen Gruß zur Wiederbegründung des Landes Thüringen in Schloßkulm bei Rudolstadt eine junge Linde aus der Bayreuther Eremitage. Auf Vorschlag der Thüringer bekam der Baum den Namen „Frankenlinde“.

Schloßkulm liegt wenige Kilometer östlich von Rudolstadt und nördlich von Saalfeld am Rand der Vorderen Heide. Man bezeichnet es daher auch als „Heidedörflein“. Es schmiegt sich im Talschluß an den Nordhang des Kulmberges und wird durch Streuobsthänge wie von Rängen eines Amphitheaters umschlossen. Ohne modernen Eigenheimbau, der in der Nachkriegszeit das Gesicht mancher fränkischer Dörfer oft einschneidend verändert hat, ist dort ein dörfliches Fachwerkensemble erhalten, das von den nur 72 Einwohnern aufmerksam gepflegt wird. Liebevoll sprechen sie vom „schönsten Dorf Thüringens“. In den siebziger Jahren ist ein Künstler ins schmucke Dorf zugezogen, der in einem alten Bauernhof die „Galerie auf der Scheune“ mit Ausstellungen aus inzwischen ganz Deutschland unterhält.

Die Gruppe Bayreuth war bei schönstem Herbstwetter mit einer vollen Busbesatzung aller Altersstufen, zwei fränkischen Instrumentalisten und der Getränkepende einer Bayreuther Brauerei nach Schloßkulm gereist. Zum herzlichen Empfang gab es Thüringer Röster und Kalte Platten mit einheimischen Spezialitäten, die die Frauen des Dorfes angerichtet hatten. Der junge Bürgermeister der noch selbständigen (!) Gemeinde, Udo Müller, führte in die bemerkenswert alte Geschichte des Dorfes ein und erwähnte, daß vor dem Krieg kein einziges Haus ohne Sommerfrischler geblieben sei. Er wünschte, daß bald wieder Gäste in das Dorf kommen möchten.

Unter Anleitung von Herbert Michel, dem Leiter der staatlichen Schloßverwal-

tung Eremitage Bayreuth, wurde dann eine Linde aus dem Bayreuther Eremitagepark auf dem Dorfplatz gepflanzt. Wie Michel erläuterte, entspricht der neun Jahre alte Baum, eine Winterlinde, dem Typus der Dorflinde und kann 1000 Jahre alt werden.

Der Vorsitzende der Bayreuther Frankenbundgruppe, Dieter Neubauer, beglückwünschte die Thüringer zu diesem Tag, an dem sie wieder mit ihrer eigenen Stimme sprechen könnten und ihre politische, historische und kulturelle Individualität sichtbar wiedergewonnen hätten. Der Baum aus Bayreuth, die Frankenlinde, solle ihnen zeigen, daß die fränkischen Nachbarn ihr schwieriger Aufbruch in andere Verhältnisse nicht gleichgültig läßt, daß die Franken diesen Aufbruch mit Sympathie begleiten und daß sie, wo es möglich ist, auch helfen möchten.

Die Verbindung nach Schloßkulm war vom Vorsitzenden der Frankenbundgruppe schon im Frühjahr 1990 geknüpft worden, als eine Bayreuther Jugendgruppe in der Dorfmitte am eigens dafür errichteten ersten Maibaum der Nachkriegsgeschichte einen Bändertanz aufführte. Bereits damals entstand die Idee, sich im Herbst wiederzutreffen und einen Baum aus Bayreuth mitzubringen. In der Zwischenzeit suchte der Frankenbund oberfränkische Gesprächspartner aus Landwirtschaft und Kommunalpolitik für das Dorf, die mit ihrem Erfahrungsschatz den Dorfbewohnern als Ratgeber dienen könnten. Allerdings zeigten sich unsere Bürgermeister und Landwirtschaftsorganisationen etwas zurückhaltend, so daß es bisher nicht zu einer festen Paten- oder Partnerschaftsstruktur gekommen ist.

Die Gruppe Bayreuth sucht jedoch weiter. Nach vier Jahrzehnten der Unmündigkeit und Fernsteuerung sind die Schloßkulmer jetzt für die Verwaltung und Entwicklung ihres Dorfes selbstverantwortlich. Sie suchen Rat und verdienen Unterstützung.

Dieter Neubauer, Jakob-Fuchs-Straße 29,
8580 Bayreuth